Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 11 (1904)

Heft: 9

Artikel: Das älteste Religions- und Unterrichtsbuch der Erde

Autor: Scheiwiler

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529660

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das älteste Religions= und Unterrichtsbuch der Erde.

(Bon Dr. Scheiwiker, Rettor, St. Gallen.)

Bu den wichtigsten Unterrichtszweigen im modernen Wissenschaftsbetriebe gehört die vergleichende Religions- und Sprachwissenschaft. Der fühne Kriegszug Napoleons zu den Pyramiden hat, Europas Blicke auf die Literaturen des Oftens hingelenkt, und bald wetteiserten französische Gelehrte mit einander in der Entzisserung geheimnisvoller Hieroglyphen. Heute liegt die uralte Geschichte Egyptens zu einem großen Teil klar vor unserm Auge da. Dann sind die Engländer und Deutschen in die vielsach noch älteren Ruinenselder von Babylon eingedrungen und haben mit ungeheurer Mühe das Alphabet der Keilinschriften herausgearbeitet. Ihr Werk, mit antireligiöser Tendenz oft begonnen, ist schließlich zum wilkommenen Verteidiger und Bundesgenossen geworden, wie wir in einer späteren Nummer dieser Blätter zeigen können.

Von den Ufern des Euphrat war der Weg zu den heil. Waffern des Ganges nicht mehr weit. Und es hat ein deutsch=englischer Gelehrter, Max Müller von Dessau, Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft in Oxford († 28. Oktober 1900), seine ganze Lebenskraft daran gesetzt, in das Dunkel indischer Literatur und indischen Geisteslebens Licht zu bringen durch die genaueste Ersorschung der indischen "Bibel", des Beda.

Die Beden, so wie wir sie heute besitzen, sind vier spstematisch geord, nete Sammlungen von Hymnen und Strophen; der Ausdruck, "der Beda", wird oft für die Gesamtheit der vier Beden gewählt. Der erste und wichtigste Beda ist der Rig-Beda, den mon zuweilen, nicht ohne Grund, als den einzig wahren Beda bezeichnet. Er enthält 1028 Hymnen, von denen jede durchschnittlich 10 Strophen hat. Sie sind alle an Gottheiten gerichtet; jeder Gegenstand, der in diesen Hymnen angerusen wird die auf Bogen und Pfeile und Steine herab, wird durch diese Anrusung eine Art Gottheit, während der Dichter Seher genannt wird. Die Bersmaße sind zahlreich und verschieden, unterliegen aber strengen Gesetzen. Die Hymnen des Rig-Beda mußten bei den Opfern rezitiert werden, deshalb haben sie sich durch die Jahrtausende nur durch mündliche Überlieserung mit erstaunlicher Treue erhalten.

Der zweite, der Sama-Beda, ist eine viel kleinere Sammlung von Hymnen, die zum größten Teile aus dem Rig-Beda entlehnt sind, sich aber von ihm dadurch unterscheiden, daß sie beim Opferdienst gesungen wurden.

Der dritte, der Najur-Beda, besteht aus Opferformeln und Strophen, die von einer Rlasse untergeordneter Priester beim Opfer- dienste halblaut hergesagt werden mußten.

Der vierte, der Atharva-Beda, der wahrscheinlich später gesammelt worden ist, enthält neben vielen Hymnen aus dem Rig-Beda eine große Zahl volkstümlicher Strophen, die als Zauber- und Heilsprüche in Anwendung waren.

Im großen und ganzen sind diese Gefänge, besonders die des Rig-Beda, älter als jede andere Dichtung Indiens, ja in ihrer Gesamtheit bilden sie das älteste Buch der Erde.

Einigen katholischen Missionären war schon länger der Beda in die Hand gekommen; aber das Buch galt für zu heilig, als daß ein Brahmane die Christen in das Verständnis desselben eingeführt hätte. Auch gab es am Anfange des 19. Jahrhunderts nur wenig Brahmanen, welche selbst fähig waren, den Beda zu überseten. Wohl fanden sich Viele, die ihn ganz oder zum großen Teil auswendig wußten, und beim Opferdienst bei öffentlichen oder privaten Versammlungen Stücke daraus hersagen konnten, aber sie verstanden oft gar nicht, was sie sagten. Sie waren stolz darauf, die Hymnen nach dem Klange auswendig zu wissen; ja es fehlte nicht an Brahmanen, die glaubten, den Hymnen würde ihre Zauberkraft genommen, wenn man wisse, was sie bedeuteten. Wenn jemals eines der wenig zahlreichen Manuskripte des Veda in die Hände von Europäern siel, wußten diese nicht, was mit dem unverständlichen Sanskrit anzusangen sei und legten das Exemplar nach einigen ganz mißlungenen Übersetzungsversuchen hoffnungslos bei Seite.

Um so mehr konnten sich bei solcher Unkenntnis die übertriebensten Unsichten betreffend den Beda verbreiten. Die Brahmanen selbst erklärten, er enthalte die höchste göttliche Offenbarung, er sei nicht das Werk menschlicher Autoren, sondern das Werk Brahmas selbst, des höchsten Geistes, der ihn den inspirierten Sehern oder Nishis geoffenbart habe. Und die europäischen Gelehrten lebten eine Zeit lang der Zuversicht, daß sie in diesem Beda — wenn nicht gar das Stammeln des Urmenschen, so dech die ersten Strahlen des erwachenden Denkens der Menscheit sinden würden, das leise Echo einer ersten Weisheit, die auf den Uransang des menschlichen Lebens auf Erden zurückginge, "als die Morgensterne mit einander sangen und alle Söhne Gottes vor Freuden jauchzten". Manch Einer, der für das ihm unbequeme Christentum gern irgend ein zügiges Surrogat gewünschi hätte, gab sich der stillen Hoffsnung hin, die heiligen Bücher Indiens möchten an die Stellen der Evangelien treten.

Sowohl den aufgeklärten Hindus von der sogenannten Reform= partei wie den konservativen Orthodoxen galt übrigens bis in die neueste Zeit der Beda als ein ebenso göttliches Buch, wie dem Christen Die Bibel. Ja, die frommen Inder gingen so weit anzunehmen, daß die Beden vorweltlichen Ursprunges, daß sie von Ewigkeit im Geiste des höchstens Wesens geruht und vor Erschaffung der Welt inspiriert worden seien. Nach ihrer Vorstellung war der Veda kein Buch, sondern eine Offenbarung, die in ununterbrochener Kette aus dem Geist des Lehrers in den des Schülers übergegangen sei. Die einzige in Indien geltende Weise, den Veda zu erlernen, ohne seiner Heiligkeit und Wirksamkeit zu nahe zu treten, war, ihn durch mündliches Vorsprechen eines befähigten Lehrers auswendig zu lernen. Jedes Wort, jeder Buchstabe und Akzent war autoritativ festgesetzt seit 500 Jahren vor Christi Geburt.

Im Erziehungssinftem der Inder mar die Ginpragung der alten Bücher in das Gedächtnis der Jugend die wichtigste Aufgabe. Anaben und Mädchen mußten jahrelang im Saufe eines Surn (Bedatundigen) bleiben und nichts anderes tun als gemiffe Bucher, Zeile für Zeile, auswendig lernen. Anfangs lernten fie ihre heiligen Bücher, wie etwa Rinder Gedichte in einer fremden Sprache lernen, ohne ein Wort davon zu verstehen. Die Rinder guter Brahmanenfamilien murden einfach wie weiße Blätter betrachtet, auf welche der Lehrer Buchstaben, Silben, Wörter und Sage nur dem Klange nach eingrub. Erft später kam die Beit verständnisvoller Wiederholung beffen, mas dem Bedächtnis eingeprägt mar, sowie die Zeit, den Schüler über Inhalt und Bedeutung bes Gelernten zu unterrichten. Jeder Knabe, der die orthodoge Erziehung empfing, murde fo eine lebendige Niederschrift des Textes, den er gu lernen hatte, und diese Riederschrift mußte burch beständige Wiederholung in gutem Buftande erhalten bleiben. Gin riefengroßes Sanstrit-Epos, das 90000 Strophen aufweist, wurde fo, ehe noch die Schrift in Indien eingeführt war, nur durch mündliche Überlieferung bewahrt und den späteren Geschlechtern übermittelt. Selbst nach der Ginführung der Schrift ward Fürsorge getroffen, wenigstens gewiffe beilige Texte bor der schriftlichen Aufzeichnung zu schüten, um jede junge Generation ju nötigen, ihre religiofe und profane Literatur durch mundliche überlieferung des Lehrers und nicht aus einer Sandschrift oder aus einem Buche zu erlernen. Seute noch befteht diefe mertwürdige Methode, ganze Bücher nur nach mündlicher Überlieferung auswendig zu lernen, teil= weise fort. Darum grengen auch die mnemotechnischen Leiftungen und bie Bedächtnistraft der jungen Inder ans Unglaubliche — dant diefer beispiellofen Anspannung des Gedachtniffes auf Roften anderer Seelenfrafte. Wie wohl tein anderes Buch der gesamten Weltliteratur, so hat der Beda eine Wirfung ausgeübt und bas gange Beiftesleben, ben

innersten Seelenzustand und die Volkssitte der gewaltigen indischen Nation nach Inhalt und Form bestimmt und gemodelt.

Ungeheuer war da begreiflicherweise das Aufsehen, das in ganz Indien entstand, als der oben genannte Professor Max Müller den Rig-Beda, aus den Handschriften erster europäischer Bibliotheken sorgsfältig zusammengestellt, herausgab. "Unsere Pandits (Vedaerklärer) schrieb am 5. März 1855 ein indischer Gelehrter an Müller, sind ganz aus dem Häuschen und trauen kaum ihren Ohren, wenn man ihnen sagt, daß das heilige Buch, wie es vor ihnen liegt, von einem fernen europäsischen Gelehrten herausgegeben worden ist, der keine Gelegenheit hatte, einen vedistischen Pandit zu befragen, der die verschiedensten, zum Teil verstümmelten und entstellten Manuskripte des Textes und des Kommentars selbst sammeln, abschreiben und vergleichen mußte." Es war in der Tat ein Triumph der Wissenschaft.

Die Reformhindus oder die Aufgeklärten inbelten über das großartige Werk, bei der konfervativen, orthodoxen Partei schlug die Ausgabe wie eine Bombe ein. Seit vier Jahrtaufenden mar Diefe Beda, auf den sich ihre Religion, ihr Alles gründete, eine Art unsichtbarer Macht unter ihnen gewesen. Die Brahmanen hatten bei Religionsgesprachen mit den driftlichen Miffionaren immer auf den Beda als die lette Inftang gurudigewiesen. Was ihnen als eine dem Chriftentum eigentumliche Lehre zugetragen wurde, fand immer die fertige Untwort, daß der Beda feit uralter Beit dasfelbe lehre. Aber wenn man um die Ungabe der betreffenden Stelle nach Rapitel und Beregahl bat, wurde ber Beda nie vorgezeigt. Die Berührung, felbft der Blid eines Unglaubigen, entweihte ihn. Und nun lag er ploglich offen da vor aller Welt und wurde in den Strafen von Benares und Bombay gum Bertauf ausgerufer. Gine unabsehbare Reformbewegung, welche immer weitere Rreise des Millionenreiches erfaßt, ift die notwendige Folge der Berausgabe biefes beiligen Buches.

Und nach welcher Seite kann und wird sich der Stromlauf der Reform hinwenden? Das läßt sich naturgemäß nicht feststellen. Aber schon der Umstand ist von großer Bedeutung, daß die genaue Kennt= nis des Beda manche übertriebene Ansichten bezüglich seines Inhaltes und manche Schwärmereien über seine Wirksamkeit zerstört hat. Man hat eingesehen, daß in seinen Hymnen wenig von einer ersten geheimenisvollen Weisheit zu finden sei; sie enthalten vielmehr nur die einsachsten Gedanken, welche durch den Geist der "Seher" gezogen sein müssen, als sie ansiengen, über die großen Wunder nachzudenken, die jeder Morgen und jeder Abend, jeder Frühling und jeder Winter vor

ihren Augen entfaltete. Bu biefer Dichtung bedurfte es feiner gottlichen Offenbarung. Das immerwiederfehrende Thema diefer Gefänge bilden Sonnenaufgang und Morgen, Tag und Nacht, Erde und Fluffe, Sturme, Connenuntergang. Blige, Regen und Das war auch Grund, weshalb die Brahmanen fich der abendlandischen Forschung und ben Übersetungsversuchen widersetten. Sie fürchteten, eine Übersettung würde ihre heiligen Symnen zu blogen Naturschilderungen herabwürdigen. Das find fie nun wirklich auch, wenn gleich biefe Raturborgange in bantheistischer Art mit Gottheiten ober Göttern, die ihnen ju Grunde liegen, verbunden merden.

Prosessor Max Müller bemerkt über diesen Punkt folgendes: "So interessant auch die Hymnen des Beda sind trot ihrer Einsalt und Kind-lichkeit, so muß doch jeder, der sie unmittelbar kennen lernt, bekennen, daß sie in keiner Weise das religiöse Gefühl späterer Zeiten besviedigen können. Sie enthalten Lobpreisungen der Naturkräfte, sie sagen Dank sür deren Segnungen. Das alles ist von historischem und psychologischem Interesse; aber sehr selten bricht einmal ein höherer religiöser, ein dichterischer oder philosophischer Gedanke durch, noch seltener sinden wir die Erwähnung einer historischen Tatsache. Dazu kommt die überaus große Schwierigkeit der Sprache, die bis jetzt eine befriedigende Übersetzung des ganzen Beda immer noch zu einem Dinge der Unmöglichkeit macht."

Das ist die "Bibel" der Inder. Und dieses Buch glaubten christentumsseindliche moderne Gelehrte an die Stelle der hl. Schrift setzen zu können; aus den Veden hossten sie neue Wassen gegen die christlichen Offenbarungen zu gewinnen, ja vielleicht den hockragenden Gottesbau der Lehre Jesu in Trümmer zu schlagen. Giner aus ihnen denn Müller steht weit nach links, war berusen, wie das schon tausend mal geschehen, der Wahrheit Kärrnerdienste zu leisten, und durch ein staunenerregendes Lebenswerf, durch ein langes, rastloses Leben voll Arbeit und Anstrengung die blendenden Illusionen des Unglaubens zu zerstören.

Neben dem "ältesten Religions= und Unterrichtsbuch" der Erde steht heute noch, ja heute mehr denn je, weil immer lichter bestrahlt vom Fortschritt der Wissenschaft und Forschung, das "Buch der Bücher" da, groß und hehr und göttlich, ein "Brief vom Himmel" und nicht ein Erzeugnis der Erde, ein Unterrichts= und Lehr= und Erbauungsbuch, das teilweise durch Alter, vor allem aber durch die Hoheit der Gedanken, durch die Göttlichkeit des Inhalts und den mannigfaltigen Glanz der Form alle Veden und alle Bücher der Menschheit überstrahlt, wie der Himmel die Erde überragt.